

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 316.

Freitag den 12. November.

1858.

### Bekanntmachung.

Die von Grundstücken, Miethen und verschiedenen Luxusgegenständen zu dem hiesigen Stadtschulden-tilgungs-Fonds zu entrichtenden Abgaben sind auf den jetzigen Termin November ebenfalls nur nach den bisherigen Verhältnissen abzuführen.

Wie wir daher erwarten können, daß die Abführung der auf diesen Termin verfallenen Beiträge ohne allen Rückstand erfolgen wird, so haben wir auch an die unverweilte Berichtigung der auf frühere Termine noch ausstehenden Reste um so ernstlicher zu erinnern, als wir diese unterbleibenden Falls nunmehr durch militairische und, nach Befinden, gerichtliche Execution einbringen lassen müßten. — Leipzig, den 2. November 1858. Der Rath der Stadt Leipzig.  
Roch.

### Donnerstag den 18. November Nachmittags 2 Uhr

werden unter den bekannt zu machenden Bedingungen circa 50 Schock Reiffstäbe im Döliger Holze zur Versteigerung gebracht.  
Leipzig, den 6. November 1858. Des Rathes Forstdeputation.

### Schillerfest.

Wir kehren so eben zurück von Sohls, wo, wie in früheren Jahren, die eigentliche Feier des Tages ihren Anfang nahm. Trotz des übeln Weges und Wetters hatten sich doch viele Freunde und Verehrer des großen Mannes eingefunden. Unter Musik und Vortrag der Fahnen bewegte sich der Zug von der Oberschenke aus durch das Dorf nach dem Schillerhause hin. Die schöne Bewohnheit, die Gedenktafel am Schillerhause, so wie das Haus selbst frisch zu bekränzen, ward auch diesmal vollzogen, und Dr. Heyner, als Vorstandsmitglied des Vereins, hielt dann mit der ihm eigenen Herzenswärme eine ganz für den größeren Theil der Anwesenden passende Ansprache, und rühmte den Todten und seine Verdienste um Deutschland, um Europa, um die Menschheit. — Man sah, daß des Redners Worte zu Herzen gingen, weil sie herzlich und einfach waren, und doch der Kraft nicht entbehrten, welche einem „Schillerworte“ gebührt. Nach diesem Vortrage stimmte die Versammlung unter guter Musikbegleitung das berühmte Lied an: „Freude, schöner Götterfunken“, und es machte einen wunderbar tiefen Eindruck auf uns, als vor dem kleinen Hause zu den ersten Stimmen der Erwachsenen auch die der frischen, aufblühenden Jugend erklangen, das Lied durch Sturm und Wetter weithin über das Dörflein trugen, und so gleichsam das Zeugniß gaben, daß Schillers Name und Geist auch in dem aufblühenden Geschlechte, ja von Jahrhundert zu Jahrhundert fortleben werde. Nach Beendigung des Gesanges bewegte sich der Zug, nachdem vom Dr. Heyner auf den großen Todten noch ein dreimaliges „Hoch“, in welches Alle laut einstimmten, ausgebracht worden war, an das kleine Gotteshaus des Dörfes. Hier hielt Dr. Möbius eine geeignete Rede vor der versammelten Schulkinder, sprach in faßlicher Weise an die Kinderherzen, und erbaute zugleich durch diesen Vortrag die Erwachsenen. Daran knüpfte er die Vertheilung der Prämienbücher von Seiten des Schillervereins. Ein Knabe sprach dem Vereine den Dank im Namen seiner Mitschüler aus, und eben so that dies in längerer Rede der Lehrer des Dörfes, und suchte die Gelegenheit zugleich zu einer herzlichen, gutgemeinten Ermahnung der ihm anvertrauten Schulkinder zu benutzen.

Es ist eine sinnige Einrichtung, daß die Feier des schönen Festes jedesmal mit Erfreuung und geistiger Erfrischung der

Kinderwelt beginnt und dann erst in den Kreisen der Erwachsenen weiteren Raum gewinnt. — Möge der Schillerverein diese Einrichtung festhalten.

(Fortsetzung folgt.)

### Prolog zu „Wilhelm Tell“.

Von Hermann Marggraff.

Ein kleines schlichtes Haus — ihr kennt's! — zu Marbach  
Im Schwabenland, bescheiden bürgerlich,  
Fast ärmlich anzusehn, der Eingang dunkel,  
Die Stube dunsterfüllt und schwül und drückend,  
Die Fenster schmal und niedrig und mit Scheiben,  
Die in des Alters Farben trübe schimmern —  
Dies kleine, kleine Haus in kleiner Stadt,  
Es war die Wiege jenes Dichtergeistes,  
Der hoch emporwuchs über Haus und Stadt  
Und über seiner Heimath engen Gau  
Und über Deutschlands weite Marken selbst,  
Um groß und frei und allgemein zu sein  
Und allumfassend wie das Menschenthum,  
Voll Stärke, wie das Selbstgesetz der Freiheit,  
Voll Anmuth, wie der Schönheit Ideal,  
Und voll Erhabenheit wie höchste Sitte!

Ein kleines Land, ein schlichtes Hirtenvolk,  
Von rauher Art, in rauhen Bergen lebend,  
Raum sichtbar auf Europas Länderkarte,  
Verhöhnt, geringgeschätzt und um sein Recht  
Betrogen durch Gewalt und List der Bögte —  
Seht, wie es sich erhebt, ein einziger Mann!  
Es greift zum Schwert, zur Armbrust und zur Keule,  
Es schwingt den erzumstrahlten Morgenstern,  
Der nun zum Morgenstern der Freiheit wird,  
Zermalmend auf das Haupt der Dränger nieder,  
Und markerschütternd wälzt der Stier von Uri  
Durch Schlucht und Thalgrund seine grausen Töne,  
Die furchtbar wachsen in dem Wiederhall,  
Abprallend von der Berge schroffen Wänden.